

Unsere Reise durch Äthiopien vom 23.10.09 - 12.11.09

1. Tag - Samstag, 24.10.2009

Es haben sich bei dem Reiseveranstalter keine anderen Teilnehmer gemeldet, sodass die Reise nur mit uns beiden, Jörg und mir, durchgeführt wurde, d.h. wir beide waren mit einem Guide und einem Fahrer unterwegs. Wir wurden nach 16 Stunden Rail & Fly am Flughafen von **Adis Abeba** von Michael, unserem Guide, abgeholt und ins Hotel gebracht. Nach einer kleinen Erholung gab es eine kurze Rundfahrt durch die Stadt und einen kleinen Ausflug zum Mt. Entoto, von dem aus wir einen guten Überblick über die Stadt erhielten. Sehr betroffen machte mich zu sehen, wie Frauen schwerste Holzbündel auf dem Rücken den Berg hinunter in die Stadt schleppten und das bei einer Temperatur von ca. 28°.

Hier bekamen wir schon einen Vorgeschmack, von dem was uns auf der gesamten Reise begleitete: Die bittere Armut in der die Menschen in diesem Land leben. Und trotzdem: die Menschen, denen wir begegneten waren alle freundlich, fröhlich und hilfsbereit.

2. Tag - Sonntag, 25.10.2009

Ganz früh - um 5.00 Uhr - ging zurück zum Flughafen, um das nächste Ziel, **Bahir Dar** am Tanasee, zu erreichen. Das Einchecken war eine Tortur. Die Schuhe mussten ausgezogen werden und alles, was wir am Körper hatten: Gürtel, Uhr, Handy, Geldbörse, Kamera und was weiss ich noch alles. Das war so lästig, nur zu diesem Zeitpunkt wussten wir noch nicht, dass uns diese Tortur an jedem Flughafen erwartete. Bei jedem Hin- und Herflug. Auf insgesamt 3 Inlandsflügen.

Am Tanasee waren wir in einem sehr angenehmen Hotel untergebracht, was wir sehr genossen. Nachmittags fuhren wir mit dem Boot zu einem Inselkloster, **Zeghi**. Zeghi ist eine Halbinsel, ca. 1,5 Stunden von Bahir Dar entfernt. Ein schmaler Pfad führt vom Anleger durch einen Wald hinauf zu einer Anfang des 17. Jh. gegründeten Klosterfestung, die auch schon mal in unruhigen Zeiten als Fluchtburg gedient hat. Zeghi ist eine der wenigen Inseln, die den Zutritt auch **Frauen** erlaubt. Das Innere der Klosterkirche **Uhra Kidane Mehret**, d.h. die Malereien, wurden uns von einem sehr gläubigen jungen Mann erklärt.

3. Tag - Montag, 26.10.2009

An diesem Tag ging es zu den Wasserfällen des **Blauen Nils** und anschliessend nach **Gondar**. Die Fahrt zu den Wasserfällen ging an elenden Hütten vorbei. Aber selbst hier sahen wir fröhliche Menschen trotz der ins Auge springenden Armut. Zu den Wasserfällen ging es dann ca. 1,5 Stunden am Berg hoch. Eine schöne Landschaft um die Wasserfälle, weiter Blick über den **Blauen Nil**.

4. Tag - Dienstag, 27.10.2009

Gondar, die berühmte Königsstadt des 17. und 18. Jahrhunderts befindet sich etwa auf halbem Weg zwischen dem Tanasee und dem Simien-Hochgebirge mit dem Ras Dashaen als höchste Erhebung Äthiopiens mit 4620 m. Als alte Kaiserstadt gehört Gondar zu den grossen religiösen Zentren des Landes. Wir besichtigten das Schloss, die Kirche Debre Birhan Selassie, das Bad des Königs Fasilidas sowie das Qusquam Kloster. Am interessantesten aber war, dass wir in eine Beerdigungsfeier der Mutter vom Bürgermeister geraten waren und hautnah die hier üblichen Riten miterleben durften.

5. Tag - Mittwoch, 28.10.2009

An diesem Tag ging es ins **Simiengebirge**. Die Strasse nach hier hat den Namen nicht verdient. Es war ein miserabler Schotterweg mit tiefen Löchern und Furchen. Und das auch noch eng und steil. Echt zum Fürchten. Eine Herausforderung an das Auto und den Menschen. Das Auto, d.h. die Reifen haben nicht durchgehalten. 3 Reifen gingen auf dieser Fahrt kaputt. Einer konnte repariert werden, 2 wurden durch Ersatzreifen ersetzt. Der Erste bei dem Ausflug zu den Baboos. Das war eine nette kleine Wanderung bei der wir ganz nah an die Affen kommen konnten, die sich überhaupt nicht um uns kümmerten. Sie waren so beschäftigt mit Gras rupfen, von dem sie sich ernähren. Das Simiengebirge ist eine überwältigende Bergwelt und heisst nicht umsonst das „Dach Afrikas“. Weite Hochplateaus wechseln sich mit steilen Schluchten ab. Übernachtet haben wir im Hotel „Simien Park“ in **Debarq**, einer kleinen Marktstadt, ca. 260 km bis Axum – unser nächstes Ziel.

6. Tag - Donnerstag, 29.10.2009

Wir wollten um 5.00 Uhr losfahren als unser Fahrer feststellte, dass der zweite Reifen kaputt ist. Wir beide wurden ins Hotel zurückgeschickt und mussten warten bis uns der Guide abholte. Da war es 7.00 Uhr! In der Zwischenzeit wurde der zweite kaputte Reifen ausgewechselt und einer der beiden kaputten repariert. Der andere war so zerfetzt, da war nichts mehr zu machen, d.h. wir führen jetzt mit 2 Ersatzreifen und einem reparierten als Ersatzreifen die Strecke nach Axum, ca. 260 km auf einer unbeschreiblich schlechten Strasse. Tatsächlich ging auch noch der dritte Reifen kaputt, der durch den reparierten ersetzt wurde. Das war ca. 100 km vor Axum und weil wir nun auch keinen Ersatzreifen mehr hatten und wir uns in einer menschenleeren Gegend befanden, weit und breit keine Autowerkstatt, schlichen wir mit ca. 30 km/h die restliche Strecke, um ja nicht noch eine Reifenpanne zu riskieren. Durch diese anstrengende Fahrt durch das Gebirge - wir waren 9,0 Stunden unterwegs - konnten wir allerdings so unglaubliche Eindrücke von diesem Teil des Landes gewinnen, die wir, wenn wir geflogen wären, niemals mitbekommen hätten. Wir kamen um 16.00 Uhr in **Axum** an, waren aber doch sehr mitgenommen - zumindest ich - sodass wir gerade die wichtigsten Besichtigungen absolvierten. Das waren natürlich die **Stelen**, Zeugnis der axumitischen Hochkultur. Englische und äthiopische Archäologen haben eindeutig geklärt, dass diese Stelen Teile von Grabbauten sind. Sie haben insofern nicht viel mit den ägyptischen Obelisken gemein, mit denen sie häufig verglichen werden. Weiter konnten wir noch das Bad der Königin von Saba, die alte und neue Kathedrale, die dazwischenliegende kleine Kapelle, in der die Schätze der Kathedrale untergebracht sind, besichtigen. In einem, nächst der alten Kathedrale stehenden Bau, wird das grösste Heiligtum aufbewahrt: die **Heilige Bundeslade** mit den Tafeln der zehn Gebote. Ausser einem von seinem Vorgänger ernannten Mönch, der die Lade sein Leben lang bewacht, hat sie niemand sonst bisher zu Gesicht bekommen. (Frage: existiert sie überhaupt?) Nachdem es bereits dunkel wurde ging's ins Hotel, in dem wir gut untergebracht waren.

7. Tag - Freitag, 30.10.2009

Von Axum ging es per Flieger nach Lalibela, die Stadt mit **einzigartigen** Felsenkirchen. Das einzigartige ist m.E. die Bauart. Das Innere der Kirchen war ungepflegt und der Fussboden krumm und bucklig, die ausgelegten Teppiche schmutzig und ich barfuss. Es hat mich genervt, vor jeder Kirche die Schuhe ausziehen und jedesmal ein Tuch auf den Kopf tun zu müssen. An diesem Tag besichtigten wir immerhin 6 Kirchen - eine hätte auch gereicht, da sich alle gleichen.

8.Tag – Samstag, 31.10.2009

An diesem Tag ging es Jörg ganz schlecht. Nachdem er in der Nacht brechen musste und einen starken Durchfall hatte waren die weiteren Kirchenbesichtigungen – die bemerkenswerteste die Georgskirche – mehr eine Pflichtübung. Diese Felsenkirchen sind z.T. bis ins 8. Jh. zurückzuverfolgen. Nachmittags blieb Jörg im Hotel und ich fuhr mit Michael zu einer Höhlenkirche – Neakuto Leab in der Umgebung von Lalibela. Die Höhlen waren Einsiedeleien und Gräber von heiligen Männern, ehe man dort Kirchen einbaute. In der Höhle gibt es eine Quelle, deren Wasser als **heiliges** Wasser von einem Priester verkauft wird. Auch Michael hat sich eine Flasche gekauft, aus der er jeden Tag einen Schluck getrunken hat und deshalb auch nicht krank geworden ist. Die Kirche wirkt sehr altertümlich und wird deshalb für älter als die Felsenkirchen in Lalibela gehalten. Die Besichtigung dieser Kirche war für mich am interessantesten.

9.Tag – Sonntag, 1.11.2009

Zurück ging's - wieder sehr früh per Flieger - nach Adis Abeba und mit dem Auto in den Süden, auf den wir schon sehr gespannt waren. In der Nähe von grösseren Städten waren die Strassen ja noch ganz manierlich weil asphaltiert, aber dann!!!! Schotter, tiefe Furchen, tiefe Löcher, Ziegen, Kühe, Menschen mitten auf der Strasse. Ich wundere mich heute noch, dass uns abends kein Ziegen- oder Rinderbraten aufgetischt wurde. Es ging durch Flussfurten in Ermangelung von Brücken. Auf alle Fälle eine Superleistung unseres Fahrers. Die Eindrücke während der Fahrt sind wohl mit die tiefsten der Reise. Entweder es ging durch fruchtbare Gebiete mit Anbau von Mais, Bananen, Getreide usw. - wobei die Bauern den Boden noch mit Ochsenpflügen bearbeiten - oder durch Dörfer und kleine Städte, in denen sich das Leben - so mein Eindruck - auf der Strasse abspielt. Sehr erstaunt war ich als ich sah, dass in jedem dieser Dörfer irgendwo an der Strasse ein Kicker aufgebaut war, an dem sich die Burschen vergnügten. Die Menschen laufen kilometerweit - zu den Brunnen, zu den Märkten, die Kinder in die Schule, die Frauen mit schweren Kanistern mit Wasser oder Holzbündel auf dem Rücken. Es wurde schon dunkel als wir am **Langanoo See**, in der Wenney Eco Lodge, ankamen. Bei der Unterkunft handelte es sich um kleine, im Busch verstreute Häuschen, die man erst sah wenn man direkt davor stand. Es gab ein gutes Essen – (Fisch mit Bratkartoffeln) Das Lokal war in einem sehr gepflegten tukul untergebracht. Ein tukul ist eine Rundhütte meist aus Lehm, ab ca. 1,50 m nach oben offen und mit einem Dach aus Bananenblätter oder Holz. Wir haben uns hier sehr wohlgeföhlt, obwohl es in der Nacht extrem kalt war.

10.Tag – Montag, 2.11.2009

Weiter ging's in den Süden, immer über schlechteste Strassen. Vorbei an Dörfern der Wolayta nach **Arba Minch**. Das Volk der Wolayta sind Bauern, die neben Mais und Gemüse auch Ensete (Bananenbrot), Baumwolle und Tabak anbauen. Ihre Hütten fallen durch die sorgfältige Flechtarbeit auf, sind ungewöhnlich geräumig und in verschiedenen Abteilungen für Mensch, Vieh, kochen und schlafen unterteilt. Wir übernachteten in Swaynes Hotel, hoch über den Seen Lake Chamo und Lake Abaya. Sehr gepflegt und angenehm. Zum Frühstück kam Besuch von den Baboos, die sich gern von den Tischen der Touris bedienen, wenn man nicht aufpasst.

11.Tag – Dienstag, 3.11.2009

Am Morgen fahren wir nach Chenchä und besuchen den Stamm der Dorze mit ihrer einzigartigen Bauweise und Kultur. Am Nachmittag unternehmen wir eine Bootsfahrt auf dem Lake Chamo, der berühmt ist für seine grossen Nilkrokodile und Flusspferde. Beide konnten wir beobachten

Auf der 1,5-stündigen Rückfahrt wurde das Wetter schlecht. Es fing an zu regnen und ein starker Wind schaukelte das kleine Boot schwer durch die Wellen. Wir waren völlig durchnässt und es hat uns auch gefroren. Wir waren wirklich froh, wieder festen Boden unter den Füßen zu haben. Dafür wurden wir abends durch ein feines Fischessen belohnt.

12.Tag – Mittwoch, 4.11.2009

Es geht weiter nach **Jinka** und wir lassen die letzte Aussenstation der Zivilisation zurück. Die Strasse verläuft im Flachland auf einem aufgeschütteten Strassendamm. Wir kommen durch Dörfer der Ari, Tsamay und Derase, deren Frauen und jungen Mädchen durch den Glasperlenschmuck auffallen. Wir halten an und nach und nach kommen immer mehr Leute, besonders Jugendliche und Kinder. Sie lassen sich gerne gegen ein kleines Entgelt, das vorher ausgehandelt werden muss, fotografieren. Sie bieten selbstgemachtes Holzspielzeug an, das wirklich sehr hübsch ist. Jörg hat einen kleinen Hampelmann gekauft.

13.Tag – Donnerstag, 5.11.2009

Wir fahren an diesem Tag in den Mago Nationalpark um den Volksstamm der Mursi zu besuchen. Das Charakteristische an den Mursi ist der ungewöhnliche Schmuck der Frauen, die sich mit Tontellern schmücken, die sie in den aufgeschnittenen Lippen tragen. Hierzu werden die Unterlippen bei den kleinen Mädchen eingeschnitten und mit immer grösseren Tellern ausgefüllt. Aber ich war von allen Menschen denen wir begegneten fasziniert. Ich bedauere nur, dass das in nicht allzuferner Zeit vorbei sein wird. Auch durch den Tourismus, d.h. durch mich wenn ich dort hinfahre, durchs Fernsehen, das es in jedem Dorf gibt.

14.Tag – Freitag, 6.11.2009

Fahrt nach **Turmi**. Das beeindruckendste Ereignis auf dieser Reise war eine Autopanne, bei der das Kugellager kaputt ging. Wir waren schon 2 Stunden am frühen Morgen von Jinka entfernt als wir merkten, dass was nicht stimmt. Vorne rechts hörte es sich an, als wenn sich ein kleiner Ast oder Ähnliches im Radkasten verfangen hätte. Wir stiegen alle aus und unser Fahrer untersuchte das Rad, konnte aber nichts feststellen, machte es runter und sah, dass das Kugellager kaputt war. Wir standen mitten in der Pampa. Weit und breit nichts – nur Busch, aus dem so nach und nach abenteuerliche Gestalten kamen. Männer, Frauen, Kinder. Alle sehr malerisch, alle sehr neugierig. Aber keiner, der ein Kugellager hätte reparieren können. Es kam ein kleiner LKW, dessen Fahrer, nachdem er Bescheid wusste, uns vier – Fahrer, Guide, Jörg und mich – auf der Ladefläche bis zum nächsten Ort, Key afer der Name, mitnahm. Unser Fahrer fuhr mit ihm die 2 Stunden zurück bis dahin, wo wir aufgebrochen waren. Wir drei blieben in dem Dorf und sassen im tukul und tranken Tee und Bier. Nachdem wir realisiert haben, dass es an diesem Tag kein Weiterkommen gab, suchten wir uns eine Unterkunft und haben dort dann auch übernachtet. Kein Wasser, kein Strom. Ein schmales Bett, in dem bestimmt nach dem letzten Gast die Bettwäsche nicht gewechselt worden ist. Mitten in der Nacht, in der ich sowieso kein Auge zugetan habe, fängt es mich an am ganzen Körper zu jucken. Nachdem ich mich mit Hilfe von Jörgs Taschenlampe untersucht habe, war es klar: wir haben Flöhe! und mich lieben sie! Jörg hatte keine Probleme! Ich konnte es kaum erwarten bis es Tag wurde und um 10.00 Uhr dann das Ersatzfahrzeug aus dem 4 Stunden entfernten **Arba Minch** kam und weiter ging's Richtung Süden. Die Leute, denen der tukul gehörte – es war ein kleines Restaurant, in dem Einheimische ihren Tee tranken und ihren Kat rauchten – waren sehr hilfsbereit und freundlich.

Wir saßen da ja immerhin von Freitagmittag 12.00 Uhr bis Samstagvormittag 10.00 Uhr und während dieser Zeit gab es kaum Verbindung zu unserem Fahrer. Unsere Handys funktionierten nicht. Nur durch die Handys der Wirtsleute konnten wir Kontakt zu ihm aufnehmen, und er wiederum zu seiner Firma in der 4 Stunden weit entfernten Stadt **Arba Minch** die uns dann das Ersatzfahrzeug schickte.

15.Tag – Samstag, 7.11.2009

Auf dem Weg nach **Turmi**, unser nächstes Ziel, nahmen wir eine junge Frau mit, die zum Markt in Dimeka wollte. Öffentliche Verkehrsmittel gibt es nicht, sodass die Menschen auf die Bereitschaft derer angewiesen sind, die, wie wir, mit dem Auto unterwegs sind oder auf LKW- Fahrer, die sie auf der Ladefläche ihrer Fahrzeuge mitnehmen. Wir waren ja auch froh, dass wir mitgenommen wurden. In **Turmi** waren wir in einer Lodge untergebracht, die nicht schlecht gewesen wäre, wenn es Strom und Wasser gegeben hätte. Wir kamen am Nachmittag müde und verschwitzt an und hätten uns gerne geduscht, aber es gab kein Wasser.

16.Tag – Sonntag, 8.11.2009

Am nächsten Tag machten wir einen Ausflug in ein ca. 2 Stunden entferntes Dorf der Karo, die für ihren bunten Körperschmuck und eingefärbte Haare berühmt sind. Die Karo sind ein kleines Volk mit ca. noch 1000 Angehörigen. Sie waren ursprünglich Viehzüchter und Bauern an den Ufern des Omo. Nachdem die Tierseuche Anthrax die Mehrzahl ihrer Tiere getötet hat dominiert nun die Landwirtschaft am Omo-Ufer den Lebenserwerb.

Es war sehr warm und auch da wollten wir uns nach unserer Rückkehr duschen, aber es gab kein Wasser. So lagen wir nur ganz bewegungslos auf unseren Betten, damit wir nicht noch mehr schwitzten. Um 17.30 Uhr endlich konnten wir duschen. Abends machten wir dann noch einen kleinen Ausflug in die Pampa um den Sonnenuntergang zu genießen.

17.Tag – Montag, 9.11.2009

Nach fast 3 Wochen ging es zurück. Lt. Reisebeschreibung sollten wir über **Yawelo** zurückfahren, haben diesen Teil jedoch ausgelassen und sind noch einmal in das schönen „Swaynes Hotel“ in **Arba Minch**, in dem wir bereits auf der Hinfahrt waren. Hier hatten wir noch ein lustiges Erlebnis: Wir sitzen am Frühstückstisch zwischen zwei offenen Terrassentüren. Plötzlich ein Riesenschatten, Kaffeetassen fliegen um und ein frecher Affe, ein Baboo, klaut uns das Brot vom Teller und - schwupps - war er weg und sitzt vor der Tür und genießt was er gerade geklaut hat. Die Baboos leben da und wissen genau, wann die Touries frühstücken und kommen um sich was zu klauen.

18.Tag - Dienstag, 10.11.2009

Wir fahren noch einmal an den Langano See, übernachten in Wenney Eco Lodge. Am

19.Tag – Mittwoch, 11.11.2009

badet Jörg zum Abschluss der Reise, wieder nach einer entsetzlich kalten Nacht, im Langano See. Anschliessend geht die Fahrt zurück nach Adis Abeba und von dort in der Nacht um 2.00 Uhr mit dem Flieger nach Frankfurt. Dort sind wir dann am **Donnerstag, 12.11.2009, ca. 9.00 Uhr**, angekommen.

Es war alles was wir gesehen und erlebt haben, beeindruckend und faszinierend. Ein tolles Land, schöne Menschen und es wäre auch ein reiches Land, wenn es nicht immer durch Überschwemmungen zur Unzeit oder durch ausbleibenden Regen in tiefste Armut gestossen werden würde.